Erscheint wöchentlich 3mal. Vierzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 125. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1.50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20, Reklame 40 Pf. Expedition: Bahnhofstraße 12.

Brockau. Freitag, den 30. Oktober.

Verantwortlich für Redaktion und Druck. Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt. 1914.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 29. Oktober 1914

* [**Reformationsfest.**] Nächsten Sonnabend und Sonntag wird in allen evangelischen Kirchen des Reiches das Reformationsfest gefeiert. Für den gläubigen Christen, der die Feiertage seiner Kirche innerlich aufzunehmen bemüht ist, soll allerdings das Reformationsfest noch eine weiter- und tiefergehende Wirkung haben. Es soll dem echten Christen auch jene innere, seelische Reformation bringen, die uns allen ohne Ausnahme mehr als einmal im Jahre bitter nottut. Wer die Bedeutung des Reformationsfestes richtig erfassen will, der soll an diesem Tage einen Rückblick auf das vergangene Jahr tun und alle bösen Gedanken von der Seele schütteln, die sich in den verflossenen Monaten dort eingenistet haben. Nur so lernt Herz und Seele wieder ein freies, schuldloses Aufatmen; und die Feier des Gedenktages der Reformation wird so auch zu einer reformierenden Reinigung der Seele für jeden Einzelnen. — In Brockau findet am Sonnabend, den 31. Okober, vorm. 9 Uhr ein Schulgottesdienst in der Kirche zum Heiligen Geist statt, während Sonntag der eigentliche Festgottesdienst abgehalten wird. Der Kirchenchor wird unter Leitung des Kantors Eifler den „Reformationschor" von Nägeli singen. Die genaue Gottesdienstordnung finden unsere Leser bereits heute an gewohnter Stelle.

* [**Aufnahme von Verwundeten.**] Wir machen die Brockauer Bevölkerung auf die diesbezügliche Polizeiverordnung des Amtsvorstehers Bando aufmerksam, die wir heute ein zweites und letztes Mal veröffentlichen, denn Unkenntnis schützt vor Strafe nicht.

* [**Zur letzten Verlustliste.**] In unsere Brockauer Bevölkerung hat der Krieg so manche Lücke gerissen, die der Unbeteiligte aus den Verlustlisten, die den Geburts- und nicht den Wohnort angeben, nicht ohne weiteres feststellen kann. Folgender Fall dürfte für Angehörige, die Familienglieder beim Landwehrregiment Nr. 51 haben und als vermißt gemeldet sind, ein Fingerzeig sein, wo diese sich eventuell befinden können. In der letzten Verlustliste der „Brock. Ztg." war als vermißt auch ein Wehrmann Adolf Bunke, Klein Sägewitz, genannt. Dieser, ein Brockauer Ortsangehöriger, schreibt an seine hier bereits 24 Jahre wohnenden Eltern einen Brief aus der Nikolajewski Kaserne in Moskau, wo er als Gefangener verwundet liegt. Er ist bei Tarnowka durch eine Granate betäubt worden (entweder durch die ausströmenden Gase einer in seiner Nähe krepierenden Granate oder B. ist durch den gewaltigen Luftdruck zu Boden geworfen worden und hat sich innere Verletzungen zugezogen D.R.) Der Brief trug den Stempel des russischen Roten Kreuzes. — Wer über den Verbleib von vermißten Soldaten Nachricht erlangen will, wende sich an das Rote Kreuz in Genf (Schweiz), welches zur Auskunft über Rußland und Serbien zuständig ist oder an das Rote Kreuz in Kopenhagen (Dänemark), das die Vermittelung mit Frankreich und England besorgt.

* [**Einen Gruß nach der Heimat**] kommt aus dem Westen an den Verleger der „Brock. Ztg.": „Viéville, 20. X. Sehr geehrter Herr! Auch ich will es nicht verfehlen, als langjähriger Brockauer meiner lieben Heimat einige Grüße aus Feindesland zu senden. Nach siegreichen blutigen Kämpfen habe ich mit meinem Regiment bis jetzt die furchtbaren Schrecken des Krieges überstanden und stehe vor Verdun, welches jetzt fast 4 Wochen belagert wird und durch die Ankunft unserer „Brummer" aus Antwerpen seinem Ende entgegensieht. Die Franzosen, die bisher stets Dresche kriegten, leisten hier z. Zt. noch zähen Widerstand; doch unser Todesmut bricht auch die letzte Kraft. Recht kriegerische Grüße sendet Ihr ergebener Chalupka, Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 50".

* [**Auszug aus den Verlustlisten und zwar der Namen derjenigen Toten, Verwundeten und Vermißten, welche dem Landkreise angehören.**]

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 51:

Wehrm. Ernst Ziska, Domslau, verwundet.
Wehrm. Karl Stiller, Kunersdorf, vermißt.
Wehrm. Paul Anders, Stabelwitz, vermißt.
Wehrm. Albert Pawelt, Kattern, vermißt.
Gefr. Reinhold Gießmann, Jackschönau, vermißt.
Tamb. August Stache, Margareth, vermißt.
Wehrm. Karl Hausberg, Weidenhof, vermißt.
Wehrm. Josef Reichelt, Weigwitz, vermißt.
Wehrm. Max Rother, Oswitz, vermißt.
Wehrm. Paul Schölzel, Krietern, vermißt.
Wehrm. Bernhard Tesche, Schönborn, vermißt.
Wehrm. Karl Walter, Kraika, verwundet.
Wehrm. Paul Wolf, Jackschönau, vermißt.
Wehrm. Wilhelm Scholz, Schmolz, vermißt.
Gefr. Urban, Mangschütz, vermißt.
Scheundel, Tschechnitz, vermißt.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 11.

Dittrich, Brockau, vermißt.
Eckert, Tschansch, vermißt.
Drath, Rothsürben, vermißt.
Gefr. Göbel, Klein Tinz, vermißt.
Grohmann, Althofnaß, vermißt.
Becker, Lamsfeld, vermißt.
Fichte, Würben, vermißt.
Schwarz, Carlowitz, vermißt.
Kluge, Hühnern, vermißt.
Magowsky, Carlowitz, leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 10.

Wehrm. Karl Hofbauer, Schwoitsch, verwundet.
Wehrm. August Müller, Hartlieb, verwundet.

Füsilier-Regiment Nr. 38.

Res. Karl Hütter, Tschechnitz, leicht verwundet.

Feldartillerie-Regiment Nr. 6.

Beutner, Tschechnitz, schwer verwundet.

* [**Brockauer Sammlung für das Rote Kreuz.**] Frau Przykalla 30 Pf., Frau Schlosser Vater 1 Mk., Frl. Eifler 50 Pf., Frau Schlosser Langer 20 Pf., Frau Schlosser Weber 20 Pf., Frau Hilfsschaffner Erbe 50 Pf., Frau Schaffner Kutza 50 Pf., Frau Schaffner Pulst 20 Pf., Frau Schaffner Weiß 1 Mk., Frau Schaffner Michalke 50 Pf., Frl. Ludwig 50 Pf., Frau gepr. Heizer Mettke 50 Pf., Frau Hilfsschaffner Schlegel 1 Mk., Frau Zugführer Sauritz 4 Mk., Frau Lokf. Geppert 5 Mk., Frau Fleischermeister Kluge 2 Mk., Frau Schaffner Driadek 20 Pf., Frau Lokf. Koschmieda 1 Mk., Frau Leitungsaufseher Franke 1 Mk., Frau Schaffner Knopp 1 Mk., Frau Hilfsweichensteller Schulz 50 Pf., Frau Hilfsschaffner Ratay 50 Pf., Witfrau Gottschalk 1 Mk., Frau Schaffner Zgundek 50 Pf., Frau Rentier Jaworski 20 Mk., Frau Kaufmann Renner 5 Mk., Frau Buchhalter Strube 30 Mk., Frau Zugf. Pohlus 1 Mk., Frau Eisenbahn-Assistent Kamrath 5 Mk., Frau Eisenbahngehilfe Senft 50 Pf., Frau geprüfte Lokomotivheizer Thomczik 50 Pf., Frau Rangiermeister Bischof 1 Mk., Frau Hilfsschaffner Beier 50 Pf., Frau Rangiermeister Scholz 50 Pf., Frau Lokf. Poremba 2 Mk., Frau Lokf. Elsner 5 Mk., Frau Heizer Tannhäuser 50 Pf., Frau Lokf. Riemey 5 Mk., Frau Rangiermeister Rummel 2 Mk., Witfrau Klammt 50 Pf., Frau Lehrer Kirsch 2 Mk., Frau Stellenbesitzer Graupe 2 Mk., Frau Schmied Szeszczyk 1 Mk., Frau Lokomotivheizer Gohl 2 Mk., Frau Gastwirt Weigelt 1,50 Mk., Fr. Stellenbes. Pfeiffer 2 Mk., Frau Lokf. Arlt 2 Mk., Frau Kassenvorsteher Goebler 5 Mk., Frau Zugf. Reimann 2 Mk., Frau Lokf. Mohrhard 5 Mk., Reserve-Lokf. Frau Kuhnert 2 Mk., Frau Kantor Eifler 2 Mk., Witfrau Bleyer 1 Mk., Frau Zugf. Junger 1,50 Mk.

* [**Krankheitsbericht.**] Es erkrankten in der Woche vom 18. bis 25. Oktober 1914 an Diphtherie: in Oswitz: 1 Person; an Ruhr: in Herrnprotsch (Pflegehaus) 1 Person; an Scharlach: in Gallowitz 1 Person; an Fleischvergiftung, in Kottwitz 1 Person. Es starben an Lungen- und Kehlkopftuberkulose: in Pollogwitz 1 Person; an Ruhr: in Herrnprotsch (Pflegehaus) 1 Person; an Fleischvergiftung: in Kottwitz 1 Person.

* [**Polizeiliche Meldung.**] Gefunden wurde ein Fahrrad. Näheres zu erfahren bei dem Amtsvorstand Brockau.

* [**Das Brockauer Lichtspielhaus.**] bringt in der Zeit vom 31. Oktober bis 2. November folgende Films u. a. zur Aufführung: 1—2. Die Niederlage der 4. Kavallerie, (2 Teile). 3. An der österreichischen-serbischen Grenze. 4. Sorgen und kein Ende, der Zeit angepaßte Komödie. 5—8 „Ewige Zeugen", ergreifendes Drama in 4 Akten. Susanne Grandaise in der Hauptrolle. 9. Als Luftschiffer?? Kindervorstellung: nur Sonnabend und Sonntag nach einem extra abgepaßten Programm. Rezitation: Arthur Scholz, ehemaliges Mitglied des deutschen Theaters in München.

---

* [**Die Kriegskarte**] von Professor W. Liebenow ist in der Expedition des Blattes, Bahnhofstraße 12, wieder eingetroffen und zwar in neuer verbesserter Auflage. Diese Karte von „Mittel-Europa" weist auf ihrer Rückseite eine genaue Spezialkarte von Frankreich auf. Der Verkaufspreis ist trotzdem mit 1 Mark der alte geblieben.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsamml. S. 265) und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die Allg. Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsamml. S. 195) wird — vorbehaltlich der nachträglich einzuholenden Zustimmung des Provinzialrats — für den Umfang der Regierungsbezirke Breslau und Oppeln folgendes verordnet:

§ 1.

Jeder, der verwundete oder erkrankte, sowie genesende Offiziere, Militärbeamte, Unteroffiziere und Mannschaften — außerhalb eines unter Aufsicht der Militärbehörde stehenden Lazaretts, in seiner Wohnung, seinem Hause, in Zivilpflegestätten, in Genesungsheimen usw. aufgenommen hat oder noch aufnimmt, ist verpflichtet, deren Ankunft und Abreise unter genauer Bezeichnung des Vor- und Zunamens, des militärischen Dienstgrades, des Truppenteils, der Art der Verwundung oder Erkrankung, sowie des eigenen Namens und der Wohnung pp., in der die Aufnahme stattfindet, bei der zuständigen Ortspolizeibehörde binnen 24 Stunden anzuzeigen.

§ 2.

Zu der im § 1 vorgeschriebenen Meldung ist auch der Besitzer des Hauses, in dem sich der Verwundete oder Erkrankte aufhält, bezw. der mit der Verwaltung Beauftragte neben dem Wohnungsinhaber bezw. Heilstättenbesitzer verpflichtet, und zwar auch dann, wenn der Verwundete (Erkrankte) sich in seiner eigenen oder in der Wohnung seiner Familie befindet.

Sobald die An- oder Abmeldung durch einen der in § 1 und § 2 genannten Verpflichteten ordnungsmäßig erfolgt ist, erlischt auch die Verpflichtung der anderen.

§ 3.

Die sonstigen bestehenden Zivil- und Militärmeldevorschriften werden hierdurch nicht berührt.

§ 4.

Die Ortspolizeibehörden haben die Anmeldungen in Listen nach unten stehendem Muster*) einzutragen und Abschrift dieser Listen alle 8 Tage dem für den Aufenthaltsort zuständigen Bezirkskommando zu übersenden.

§ 5.

Meldungen über die Abreise der in § 1 bezeichneten Militärpersonen, sowie über etwaige Todesfälle sind unter sinnentsprechender Benutzung des anliegenden Musters ebenfalls in Listen einzutragen und mit genauer Angabe des Datums der Anmeldungsliste und der Nummer der Anmeldung alsbald dem für den betreffenden Ort zuständigen Bezirkskommando zu übersenden.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften in den §§ 1 und 2 dieser Polizeiverordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Breslau, den 5. Oktober 1914.

Der Oberpräsident der Provinz Schlesien.
J. V.: Schimmelpfennig.

* * *

Vorstehende Polizeiverordnung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis.

Brockau, den 23. Oktober 1914.

Der Amtsvorsteher-Stellvertreter.
Bando.

Sonnabend, den 31. Oktober 1914.
(Reformationsfest.)
9 Uhr: Gottesdienst (Schulgottesdienst.) Pastor Altmann.

Sonntag, den 1. November 1914.
(Feier des Reformationsfestes.)
9 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor prim. Müller.
Kirchenkonzert: Reformationschor von Nägeli.

---

* [**Ein Bildnis des neuen Fürstbischofs von Breslau**] Dr. Adolf Bertram ist in der Expedition der „Brock. Ztg." vorrätig. Das Kunstblatt hat eine Größe von 23:28 cm und kostet 60 Pf., desgleichen sind Postkarten für 10 Pf. zu haben.

Das Heer auf dem Papier.

Die Nachricht, daß in England 1 200 000 Mann ausgebildet werden, ist nach der ‚Köln. Ztg.‘ wenig glaubhaft. An Mannschaften mag es den Engländern nicht fehlen, da es zurzeit genug Arbeitslose in England gibt. Sind doch allein in der Baumwollindustrie eine halbe Million Arbeiter ohne Beschäftigung. Es fehlt den Engländern aber an Ausbildungspersonal. Zudem klagt die englische Presse darüber, daß das Kriegsministerium nicht vorbereitet sei auf die Organisation großer Massen, denen es an Ausrüstung und Waffen mangele. Unter solchen Umständen kann auch die Nachricht nicht wundernehmen, daß die neuen Uniformen der Armee nichts wert sind. Die Khaki-Lieferanten der Armee konnten der Nachfrage nicht genügen. Das Kriegsamt kaufte daher Khaki, wo immer es diesen Stoff fand, mit dem Ergebnis, daß die neuen Uniformen aus Shoddy hergestellt sind, einem Stoff, der sich bald abnutzt und dem Wetter nicht standhält.

Freilich die Blätter vom Schlage der ‚Times‘ nehmen noch immer den Mund voll. So schrieb dieser Tage dieses Hauptorgan der Kriegshetzer: Selbst wenn der letzte Kosak im Ural stehe und der letzte Hausknecht aus Bordeaux eingezogen sei, so werde England noch lange keinen Frieden schließen. Es hätte bis jetzt nur seine Vorhut in den Krieg geschickt, das Gros käme im Herbst 1915. — Diese Äußerung beweist, daß Englands Mobilmachung ziemlich langsam von statten geht, und hat in Frankreich verstimmt. Aber auch diese langsame Mobilmachung wird vielleicht noch einige Hilfsvölker mobil machen, aber kaum noch nennenswerte Mannschaften in England auf die Beine bringen.

In ihren amtlichen Angaben beziffern die Engländer ihre Verluste bis 10. Oktober auf 1541 Offiziere, 32 880 Mann, ein ungeheurer Prozentsatz, da die bis jetzt nach dem Festlande entsandten englischen Truppen von den Engländern selbst mit nur 200 000 Mann berechnet werden. Seit dem 10. Oktober sind aber erhebliche weitere Verluste eingetreten. Jedenfalls beunruhigt man sich in Deutschland nicht über das englische Millionenheer. In unserem Volksheer kämpft jeder einzelne für Haus und Hof, nicht, wie der englische Söldner, für neun, jetzt sogar für fünfzehn Schilling pro Tag. Diese Heraufsetzung des Soldes spricht genügend für die Begeisterung der sogenannten englischen Freiwilligen.

Wenn England 400 000 Mann (im ganzen) ins Feld stellen kann, so hat es die Höchstsumme aufgebracht, die es überhaupt für den Krieg in die Wagschale werfen kann. Nicht umsonst versucht ja die Londoner Regierung mit allen Listen und Künsten, nun auch Portugal in den Krieg zu verwickeln, nicht umsonst wirkt sie in Irland und plant sogar auch dort eine zwangsweise Einziehung zum Heeresdienste. Aber man kennt in London noch immer nicht die Irländer. Das bloße Gerücht von der geplanten zwangsweisen Aushebung zum Kriegsdienste hat einen wahren Auswandererstrom nach Amerika verursacht.

Und mehr noch: in den weiten Landbezirken Irlands ist die Bevölkerung deutschfreundlich gesonnen und mißbilligt entschieden den Krieg gegen Deutschland. Der ‚Irish Worker‘, das Organ der irischen Arbeiter, beschuldigt England, daß es Belgien seinen eigenen Interessen geopfert habe, und schreibt, niemand, dem Irland und die irischen Interessen teuer sind, werde jemals in irgend welchem Konflikt englischen Ursprungs das Schwert ziehen oder einen Schuß abfeuern, bis ein solcher Konflikt auf irischem Boden ausgefochten werde.

Mit dieser Stimmung in Irland muß die Londoner Regierung rechnen. Das weiß sie sehr wohl, und die Tausende irischer Soldaten, die sie in ihre Berechnungen für die zukünftige Kriegsmacht einstellt, stehen nur auf dem Papier. Überhaupt behelfen sich unsere Feinde mit großen Zahlen auf Papier, um sich gegenseitig Mut und Hoffnung zuzusprechen. So schreibt das ‚Nowoje Wremja‘, das bekannte Petersburger Hetzblatt, in wenigen Monaten würden Deutschland und Österreich-Ungarn in Verlegenheit sein um ihren Heeresersatz, während Rußland dann erst mit zehn Millionen Soldaten auf dem Kampfplatz erscheinen werde. Wir können auch diesen Zeitpunkt ruhig abwarten.

Unsere zum Dienst nicht verpflichteten, auch noch nicht eingestellten Freiwilligen belaufen sich auf 2 Millionen, in Österreich-Ungarn auf 1¼ Millionen Mann. Auch diese 3¼ Millionen werden ausgebildet und können vor allen Dingen ausgebildet werden. Hierzu kommt der deutsche und österreichische Rekrutenjahrgang 1914 mit einer weiteren Million Mann, von denen im Oktober dieses Jahres erst ein Teil eingestellt wurde. Den englischen Truppen von angeblich 1 200 000 Mann stehen daher in Deutschland und Österreich-Ungarn 4¼ Millionen gegenüber.

Aber damit ist unsere Rechnung noch lange nicht abgeschlossen. Wenn es darauf ankommt, in einiger Zeit — etwa in drei, vier Monaten — noch einige Millionen Mann auf den Kampfplatz zu bringen, so kann Deutschland mit seinen Bundesgenossen an gedientem Landsturm und dienstfähigen Leuten im Alter von 16—50 Jahren noch etwa 10 Millionen aufbringen, mit dem ungedienten Landsturm gut 14 Millionen. Diese Mannschaften sind vorhanden und brauchbar — ein wirkliches Heer — keine Armee auf dem Papier, wie die angekündigten neuen Armeen Rußlands und Englands. D.

* * *

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Erkrankung des Generalstabschefs v. Moltke.

Zu der Erkrankung des Generalstabschefs v. Moltke wird von zuverlässiger Seite berichtet, daß eine wesentliche Besserung im Befinden des Patienten eingetreten ist. Man hofft, daß der Generalstabschef bald wieder die Geschäfte wird übernehmen können.

Kaiser Wilhelm an die Helden von Tsingtau.

Kaiser Wilhelm hat, wie die ‚Frankf. Ztg.‘ erfährt, durch die deutsche Gesandtschaft in Peking am 24. August folgendes Telegramm an die Besatzung von Tsingtau gerichtet: „Gott mit Euch in schweren, bevorstehenden Kämpfen. Ich gedenke Eurer.“

— Bei den Kämpfen an der belgischen Küste versuchen die Engländer vergeblich von der See aus die deutschen Streitkräfte am weiteren Vordringen zu verhindern. Auch Flugapparate und Ballons greifen ein. Zwei englische Wasserflugzeuge, die deutsche Batteriestellungen suchten, wurden heruntergeschossen.

Die wirtschaftlichen Schädigungen durch die „Emden“.

Die ‚Morning Post‘ meldet aus Bombay vom 22. d. Mts.: Die anglo-indische Presse verlangt Maßregeln zur Herstellung der Sicherheit der Schiffahrt nach Indien, deren gänzliche Hemmung durch die Tätigkeit der „Emden“ die indische Volkswirtschaft schädige. Die indische Handelsstatistik für September weise gegen September 1913 einen ernsten Rückgang auf, wofür die „Emden“ in höherem Maße verantwortlich sei als der bloße Kriegszustand. Allein der Import von Baumwollwaren aus Manchester sank im September um 2 Millionen Pfund. Kalkutta litt besonders unter dem Rückgang der Ausfuhr von Rohjute und Juteprodukten, der allein im September mehr als 3 Millionen Pfund Sterling betrug. Die Ausfuhr von Reis, Weizen, Häuten und Fellen sank um je eine halbe Million, die von Rohbaumwolle und Baumwollgarn um 1½ Millionen, die von Sämereien um 900 000 Pfund Sterling. Gleiche Klagen kommen aus dem Innern. Der Touristenverkehr hat gänzlich aufgehört. Die ‚Times of India‘ deuten an, daß die Erfolge der „Emden“ auf die Stimmung der Eingeborenen einwirken könnten.

*

21 Generale gefallen.

Italienische Blätter melden, daß bisher wenigstens 21 französische Generale oder in Generalsstellungen befindliche Offiziere gefallen seien, darunter vier Divisionskommandeure. Auch die Engländer haben nach der ‚Daily Mail‘ mehrere Armeekorpskommandeure verloren.

*

Die russischen Verluste.

Wie der türkische ‚Taswir-i-Efkiar‘ meldet, äußerte eine vertrauenswürdige russische Persönlichkeit, daß die Zahl der vom Kriegsschauplatz ins Innere gebrachten russischen Verwundeten ungeheuer sei. Alle Städte und Dörfer von der Grenze bis Moskau seien ein großes Spital. Infolge der Mangelhaftigkeit des Sanitätsdienstes sei die Zahl der Todesfälle unter den Verwundeten sehr groß. Diese Verluste, die die Zahl der auf den Schlachtfeldern erlittenen Verluste noch erhöhen, verursachten allgemeine Trauer. Die Zahl der Deserteure steige täglich. Die Erhebung einer Kriegszuschlagssteuer vergrößere das Elend. Im merkwürdigen Gegensatz zu diesen Mitteilungen stehen die Ausführungen russischer Blätter, in denen es heißt, daß der Krieg auf dem östlichen Kriegsschauplatz den ganzen Winter hindurch während der großen Kälte andauern werde, wenn er auch nicht heftig sein werde. Im Frühjahr werde er in voller Kraft fortgesetzt werden und wohl noch drei Monate dauern, denn Rußland rechne mit kräftigem Widerstand. Wenn nicht unerwartete Umstände den Erfolg verzögern, dann dürfte der Krieg, vom Tage des Ausbruches ab gerechnet, in einem Jahr für Rußland siegreich beendet sein.

Unser Einmarsch in Belgien.

Zur Vorgeschichte des Krieges.

Die ‚Nordd. Allgem. Ztg.‘ schreibt:

Die amtlichen Veröffentlichungen über die Beziehungen Englands zu den Ententemächten sowie zu Belgien vor dem Kriegsausbruch sind in Deutschland in ihrer Bedeutung voll gewürdigt worden. Auch im Auslande wird den englischerseits gemachten Versuchen, die schwerwiegenden Anklagen zu entkräften, die aus den veröffentlichten Dokumenten sprechen, ein Erfolg schwerlich beschieden sein. Leider haben vereinzelte Stimmen im Inlande auch diesen Anlaß wieder zu einer Kritik benutzt, die unsere auswärtigen Vertretungen bloßstellen sollte; so will ein Blatt in der Veröffentlichung der Berichte der deutschen diplomatischen Vertreter im Auslande lediglich einen noch dazu mit untauglichen Mitteln ausgeführten Versuch zur Rechtfertigung der deutschen Diplomatie erblicken, die trotz der ihr bekannten militärischen Beziehungen der Dreiverbandmächte an die Friedfertigkeit der englischen Politik geglaubt habe.

Was mit der Veröffentlichung bezweckt wird, ist von unserer öffentlichen Meinung so allgemein anerkannt und gewürdigt worden, daß es einer besonderen Feststellung der Gründe nicht erst bedarf. Auch wird jeder, der mit dem politischen Geschäft vertraut ist, verstehen, daß es zwar nicht die Aufgabe der deutschen Diplomatie sein konnte, den ihr bekannten Tatsachen gegenüber den Kopf in den Sand zu stecken, wohl aber den Drahtziehern der gegen uns gerichteten englischen Politik nach Möglichkeit jeden Vorwand zu nehmen, um diese Politik vor dem eigenen Lande rechtfertigen zu können.

Aus diesem Grunde hat Deutschland alles, was die englische Vermittlungstätigkeit vor dem Kriege an Brauchbarem enthielt, unterstützt und gefördert, bis die russische Mobilmachung den Verhandlungen ein Ziel setzte. Aus dem vor dem entscheidenden englischen Ministerrat abgeschlossenen deutschen Weißbuch ist dies für jeden, der zu lesen versteht, ohne Mühe zu ersehen.

Noch ein anderer Vorwurf ist erhoben worden. Aus unserer Feststellung, daß den maßgebenden deutschen Stellen das belgische Abkommen mit den Ententemächten bekannt gewesen sei, ist gefolgert worden, daß es des Zugeständnisses des Reichskanzlers nicht bedurft hätte, daß die Verletzung der belgischen Neutralität einen Rechtsbruch darstelle. Die Stellung Deutschlands in der Welt hat nur dadurch gewinnen können, daß es mit Anklagen gegen Belgien erst hervortrat, als es diese mit positiven Tatsachen zu begründen vermochte. Mit dem Hinweis auf vorhandene politische Sympathien mit unseren Gegnern ließ sich eine so bedeutsame Aktion, wie der deutsche Einmarsch in Belgien, formell nicht begründen. Sie konnte ihre Rechtfertigung damals nur in der tatsächlich bekannten französischen Absicht finden, durch Belgien militärisch gegen uns vorzugehen.

Politische Rundschau.

Frankreich.

* Der Pariser Deputierte Desplas hat die Einsetzung einer internationalen Kommission zur Inspizierung der Gefangenen vorgeschlagen. Die Kommission, deren Vorsitz der amerikanische Botschafter führen soll, soll Delegierte in die deutschen und französischen Städte entsenden, in denen Kriegsgefangene untergebracht sind.

England.

* König Georg wird am 11. November das Parlament eröffnen. Die Staatszeremonie soll der sonst üblichen möglichst gleichen, nur der Straßenumzug wird in mancher Hinsicht eine Änderung erfahren. (Hoffentlich nehmen schon deutsche Truppen daran teil. D. Red.)

Belgien.

* Bei der deutschen Zivilverwaltung in Belgien wird erwogen, ob und wie weit während der Dauer der Besetzung zugunsten der Arbeiterschaft dieses Industriestaates die deutschen sozialpolitischen Gesetze, besonders auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes, eingeführt werden sollen und können. Ein nach Außen erkennbarer erster Schritt ist dadurch geschaffen, daß der Direktor des Großherzoglich badischen Gewerbeaufsichtsamtes, Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Bittmann, und der Hilfsarbeiter im Reichsamt des Innern, Gewerbe-Assessor Börschke, nach Brüssel berufen worden sind, um durch Vorarbeiten dem vorschwebenden Ziel näher zu kommen und auch sonst bei den mannigfachen Anlässen, die in das Gebiet von Arbeiterschutz und Arbeiterwohlfahrt hinüberspielen, den Verwaltungschef sachverständig zu beraten. (W. T. B.)

Holland.

* Der bisherige holländische Handels- und Landwirtschaftsminister Dr. M. W. F. Treub wurde zum Finanzminister ernannt. Die Ernennung macht hier einen ausgezeichneten Eindruck, weil Treub als einer der hervorragendsten Minister gilt.

Portugal.

* An verschiedenen Stellen Portugals fanden monarchistische Unruhen statt. Lissabon war einige Stunden infolge zerschnittener Telegraphendrähte und zerstörter Eisenbahnlinien von Nordportugal abgeschnitten. In Mafra beschlagnahmte ein wegen seiner monarchistischen Gesinnung bekannter Offizier mit etwa 100 Zivilisten die Waffenvorräte in der Militärschule und versuchte die Soldaten der Militärschule zum Aufstand zu bewegen. Von Lissabon wurden Truppen nach Mafra gesandt. In Santarem wurde eine Eisenbahnlinie zerstört, so daß ein Zug entgleiste. In Santarem wurde eine Eisenbahnlinie zerstört, so daß ein Zug entgleiste. In Braga ist ein ähnlicher Versuch mißlungen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Balkanstaaten.

* Die Haltung Bulgariens, das sich standhaft weigert, seine Politik ins russische Fahrwasser zu bringen, veranlaßt die russische Regierung, ihre Drohungen in Sofia noch weiter zu steigern. Nach einer halbamtlichen Meldung des ‚Ruskoje Slowo‘ aus Moskau ist die bulgarische Regierung vor die Wahl gestellt worden, das gegenwärtige russenfeindliche Kabinett durch ein Koalitionsministerium sämtlicher Parteien zu ersetzen oder aber die Verhandlungen, die die bulgarische Regierung in Wien und Konstantinopel führt, abzubrechen.

Amerika.

* Der frühere Präsident Porfirio Diaz ist in Spanien gestorben. Der Verstorbene, ursprünglich Rechtsanwalt, war Soldat von Natur. Nachdem er in verschiedenen Kriegen erfolgreich gekämpft hatte, kam für ihn eine Zeit der Betätigung als Revolutionsgeneral, und 1877 wurde er, als Sieger in den Gefechten bei Huamontla und Guanajuato, zum erstenmal Präsident. Drei Jahre später gab er die Präsidentschaft an Gonzalez ab, seit 1884 aber hat Mexiko keinen anderen Präsidenten mehr gehabt als Porfirio Diaz.

Doch glücklich geworden.

26] Roman von Otto Elster.

(Fortsetzung.)

Er warf Hut und Mantel auf einen Stuhl und ging eine Weile aufgeregt im Zimmer auf und ab. In den Zügen seines Gesichtes lagerte ein finsterer Triumph, aber in seinen Augen, die ruhelos umherwanderten, zugleich der Ausdruck einer scheuen Furcht, als argwohne er, beobachtet und belauscht zu werden.

Er trat an die beiden Fenster, die auf die Gasse hinausgingen, und lauschte in die Dunkelheit hinaus. Als am Ende der Gasse ein Licht aufblitzte, zog er sich scheu hinter die Vorhänge zurück, und als der Nachtwächter — denn dieser war es, der mit seiner Laterne daherkam — einen schrillen Pfiff ertönen ließ, schrak er heftig zusammen, und seine Hände krallten sich krampfhaft in die Fenstervorhänge, die er fast abriß.

Der Nachtwächter ging mit langsam tappenden Schritten vorüber. Franz ließ hastig die Rouleaux an beiden Fenstern nieder.

Plötzlich ging er zu dem Ofen, dessen Tür er öffnete. Aber das Feuer war schon lange erloschen.

Franz schauderte zusammen, als ob er fröre. Dann holte er den Papierkorb herbei, stopfte den Ofen voll Papier und entzündete es. Doch der Ofen schien keinen guten Zug zu haben. Das Papier wollte nicht ordentlich brennen, eine dicke Rauchwolke drang aus dem Ofen und erfüllte das Zimmer mit stark beizendem Rauch.

Franz mußte husten. Er öffnete die Tür zu dem Nebenzimmer, in dem sein Vater zu schlafen pflegte. Die Fenster dieser Stube, die nach dem Hofe hinausgingen, standen offen und der Rauch verzog sich etwas.

Das Feuer im Ofen flackerte jetzt hell auf. Franz zog einen verschlossenen und versiegelten Brief aus der Brusttasche.

Er öffnete die Ofentür und wollte den Brief in das Feuer werfen.

Plötzlich lachte er höhnisch auf. „Ich will doch zuerst sehen, was darin steht . . .“ murmelte er, ging an den Schreibtisch seines Vaters, setzte sich und schnitt mit einer Papierschere den Bruch auf. Dann breitete er das Blatt Papier vor sich aus, stützte die Stirn in beide Hände und begann zu lesen.

Nach kurzer Zeit lachte er wieder spöttisch auf.

„Also das hat der Alte beabsichtigt,“ murmelte er, und seine Hand ballte sich zur Faust. „Abfinden mit dem elenden Rest seines Vermögens wollte er uns — und Trude hat ihre Einwilligung dazu gegeben! — Ah, hinein mit dem niederträchtigen Papier ins Feuer!“

Er sprang auf, das Papier in der Hand. Doch er stutzte, ein Gedanke schien ihm durch den Kopf zu schießen.

„Verdammt,“ flüsterte er zwischen den Zähnen, „daß Trude das Diktat des Alten geschrieben hat! Was wird sie sagen, wenn beim Tode des Alten dieses Testament nicht gefunden wird? Jeremias Krebs und Marie werden schon das Maul halten, sie haben ihre Belohnung — aber Trude?! Ah bah, sie wird den Vater ihres Kindes nicht in das Gefängnis bringen! Sie wird ihr Kind nicht seines Erbes berauben wollen. — Ins Feuer mit dem Wisch . . .“

„Und wenn der Alte sich entsinnt?“ fuhr er fort, abermals stockend. „Er schlug die Augen groß auf, als ich in seinem Schreibtisch kramte, und stieß einen Schrei aus . . . wenn ich nicht hinzugesprungen wäre und ihm den Mund zugehalten, er hätte das ganze Haus alarmiert. Da fiel er in Ohnmacht — es war doch eine häßliche Geschichte . . ., wenn er nun nicht wieder aufwachte . . . ah, es wäre das beste . . . aber dann — dann wäre ich ja sein — Mörder —“

Die letzten Worte waren kaum hörbar geflüstert. Scheu sah er sich um und plötzlich stieß er einen fürchterlichen Schrei aus und taumelte zurück; er wäre zu Boden gestürzt, wenn er sich nicht auf den Schreibtisch gestützt hätte.

In dem dunklen Rahmen der Tür des Nebenzimmers stand eine Gestalt im weißen, schleppenden Gewande, die ihn mit strengen Augen anblickte.

Jetzt streckte die Gestalt die Hand aus.

„Gib mir das Blatt Papier, das du hältst, Franz,“ sprach sie mit tiefklingender Stimme.

Franz erholte sich von seinem Schrecken. Er erkannte seine Schwester, die in langem, weißem Nachtgewande vor ihm stand.

„Else, du bist es?! — Wie kommst du hierher?“ fragte er mit bebender Stimme.

„Ich war noch wach, als du kamst,“ entgegnete sie. „Der Rauch des Ofens drang in mein Zimmer, ich fürchtete ein Unglück und kam herunter. Die Korridortür zu Vaters Schlafzimmer war nicht verschlossen — so bin ich hereingekommen.“

„Gut, gut,“ sagte Franz, sich gewaltsam fassend. „Aber du siehst, es ist nichts geschehen, also begib dich wieder zur Ruhe. Ich werde hier auf den Vater warten.“

„Ich ebenfalls,“ entgegnete Else, in das Zimmer tretend und die Tür hinter sich schließend.

„Warum nicht gar!“ fuhr er auf. „Der Zug, mit dem Vater zurückkehrt, kommt erst um drei Uhr morgens und jetzt ist es Mitternacht.“

„Ich bin nicht müde und werde warten . . .“

„Du bist toll! Was willst du hier? Was willst du von mir? Glaubst du, daß ich einen Diebstahl begehen will?“

„Du hast vielleicht schon einen Diebstahl begangen — gib mir das Schriftstück, das du in der Hand hältst . . .“

„Was geht dich das Papier an?!“

Mit raschem Schritt trat Else an den Schreibtisch und ergriff den Umschlag des Briefes, den Franz auf dem Tisch hatte liegen lassen.

Er stieß einen fürchterlichen Fluch aus und wollte ihr den Briefumschlag entreißen. Sie stieß ihn zurück und floh zum Fenster.

„Wenn du dich nur näherst,“ sagte sie entschlossen, „öffne ich das Fenster und rufe um Hilfe.“

„Was hast du mit meinen Briefen zu schaffen?“ fragte er atemlos, während Leichenblässe sein Gesicht überzog.

„Ist dieses dein Brief, auf dem in der Handschrift des alten Herrn Hammer steht: Mein letzter Wille — und seine Namensunterschrift? Wie kommst du zu diesem Schriftstück?“

„Was geht es dich an? — Gib mir den Umschlag!“

Wie man in England betet!

Daß die englischen Regierungskreise kein Mittel unversucht lassen, um das englische Volk über die Wahrheit des Krieges hinwegzutäuschen, ist bei uns allgemein bekannt. Freilich, angenehm ist es nicht für die Kriegshetzer, eingestehen zu müssen, daß der ganze englische Feldzug bisher nur aus Niederlagen für das „stolze Heer und die unüberwindliche Flotte“ Albions bestanden hat. Daß nun aber jene Herren auch die Kirche ihren Absichten dienstbar machen, dürfte doch das stärkste Stück sein, das jemals unternommen worden ist. In einem offiziellen Kirchengebet, das die Überschrift „Für unsere Feinde“ trägt, heißt es:

„Zeige Deutschland und seinem Kaiser das Unrecht, ohne gerechte Ursache anzugreifen. Mache ihnen klar, daß du nichts segnen kannst, was nicht von dir ausgeht, und überzeuge sie, daß alle diejenigen, die das Schwert nehmen, sollen durch das Schwert umkommen.“

Die Höhe der Verleumdungen aber erreichen die „edlen Briten“ in folgendem Gebet, das am Schlusse des Gottesdienstes in englischen Kirchen nach den üblichen Fürbitten gebetet wird:

„Herr Gott, nun haben wir für die Unseren gebetet; aber getreu der christlichen Lehre wollen wir nun auch für unsere Feinde beten. Du hast den Geist des Deutschen Kaisers mit Wahnsinn umnachtet, du hast den Deutschen Kronprinzen veranlaßt, Selbstmord zu begehen; nun laß, o Herr, deines Zornes genug sein und sei ihnen wieder gnädig!“

Wenn die englische Regierung sich der englischen Blätter bedient, um erlogene Siegesnachrichten verbreiten zu lassen, mag man noch mit Verständnis über dieses Bemühen hinwegsehen; wenn sie sich aber nicht scheut, der Lüge die Kirchenpforten zu öffnen, dann kann es mit der Moral jener Kreise nicht weit her sein!

Von Nah und Fern.

Der Pour le mérite für Weddigen. Auch der englische Kreuzer „Hawke“ ist von dem deutschen Unterseeboot „U 9“ zum Sinken gebracht worden. Der Kaiser hat dem unerschrockenen Kommandanten, Kapitänleutnant Weddigen, dafür den Orden Pour le mérite verliehen.

Kriegsorden bleiben den Hinterbliebenen. Nach einer kaiserlichen Verordnung sollen sämtliche vor dem Feinde erworbenen Orden und Ehrenzeichen den Hinterbliebenen ohne besonderen Antrag als Andenken belassen werden.

Siebzehn Personen bei einem Wandeinsturz verletzt. Durch den Zusammenbruch einer Wand sind in dem Lokal der Volks-Speisehallen-Gesellschaft in der Fruchtstraße in Berlin 17 Personen, Männer und Frauen, verletzt worden. Drei davon trugen schwere Verletzungen davon und mußten im Krankenhause untergebracht werden.

Von einem Propeller erschlagen. Auf den Flugzeugwerken von Goetze in Berlin war der Motorschlosser Keln damit beschäftigt, einen Fliegermotor in Gang zu bringen. Der Motor wollte zunächst nicht zünden, dann aber fing er plötzlich an zu laufen. Zugleich setzte sich auch der Propeller in Bewegung und dieser traf den Mann so wuchtig gegen den Kopf, daß er einen Schädelbruch erlitt und sofort getötet wurde.

Eine Hundertjährige. Ihren hundertsten Geburtstag feierte in Nindorf bei Drochtersen die Witwe Ehlers. Aus diesem Anlasse überreichte ihr der Landrat Wegner-Freiburg als Geschenk des Kaisers eine prächtige Tasse aus der königlichen Porzellanmanufaktur mit dem Bildnis des Monarchen. Auch der Regierungspräsident Grashoff und die Ortsgemeinde beglückwünschten die greise Jubilarin.

Der dankbare Russe. Ein bei Ausbruch des Krieges auf der Durchreise in Halle a. S. begriffener und festgehaltener Russe, dem nunmehr erlaubt worden ist, in seine Heimat zurückzukehren, übergab der Polizeiverwaltung in Halle hundert Mark mit folgendem Schreiben: „Der unterzeichnete russische Staatsangehörige Ch. Kurzmann, dem jetzt die Erlaubnis zur Heimreise gegeben wurde, dankt sämtlichen deutschen Behörden, mit denen er in Berührung gekommen ist, aufs herzlichste für die gute Behandlung und das ihm entgegengebrachte Wohlwollen, und erlaubt sich, aus Dankbarkeit dem Hilfsfonds für Unterstützung der Zurückgebliebenen und Waisen der ins Feld Gezogenen 100 Mk. (hundert Mark) zur Verfügung zu stellen.“ Das Geld wurde angenommen und dem Nationalen Frauendienst überwiesen.

Bestrafung einer Schlachtfeldhyäne. An die Militärbehörde in Beuthen O.-Schl. abgeliefert wurde durch einen Unteroffizier und Wehrmann der aus der Umgegend von Warschau gebürtige Arbeiter Tomaczyk, der Verwundete und Tote auf den Schlachtfeldern bestahl und dabei abgefaßt worden war. Das preußische Kriegsgericht verurteilte den Leichenräuber zu fünf Jahren Zuchthaus, zu deren Verbüßung er nach der Strafanstalt Groß-Strehlitz übergeführt wurde.

Drei Kinder erstickt. Als die Arbeiterfrau Kubischefski in Dt.-Briesen bei Konitz in Westpreußen, deren Mann im Felde steht, von der Arbeit in ihre Wohnung zurückkehrte, fand sie ihre drei Kinder im Alter von vier bis sieben Jahren, teilweise mit schweren Brandwunden bedeckt, tot im Bette vor. Die Stube war vollständig in Rauch gehüllt, das Bett hinter dem Ofen stand in Flammen. Ob die Kinder mit Feuer gespielt haben, oder ob das Bett vom Ofen aus in Brand geraten war, konnte nicht festgestellt werden.

Englische Bombenfurcht. Nach einer Meldung des ‚Daily Telegraph‘ ist die Westminster Abtei in London für 150 000 Pfund gegen Beschädigung durch Luftfahrzeuge versichert worden.

Englische Rechtsprechung. Der Londoner Polizeirichter erklärte bei der Vorführung von Personen, die wegen deutschfeindlicher Ausschreitungen verhaftet worden waren, er wolle das Vorgefallene übersehen, da die Art der deutschen Kriegführung (!) die Menschen reize und erregte.

Ein englisches Torpedoboot gestrandet. Das englische Torpedoboot „Dryad“ ist an der Nordküste Schottlands auf Grund gelaufen. Die Mannschaft wurde gerettet.

Ehrenzulagen.

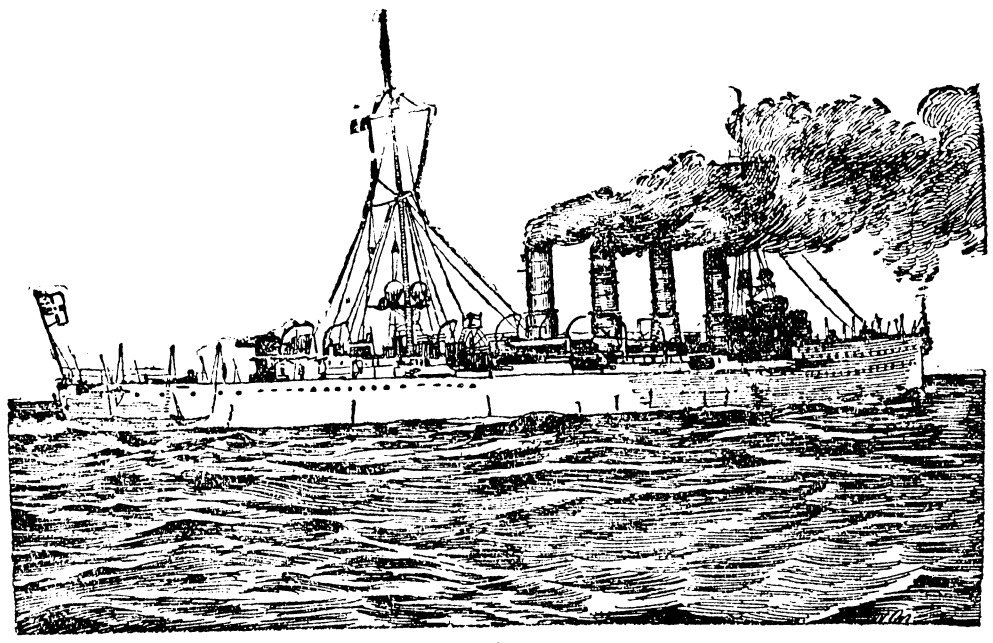
Nach den einschlägigen Bestimmungen sind die preußischen Orden und Ehrenzeichen von der Rückgabe nach dem Tode des Inhabers ausgeschlossen: Die Königlichen Kronenorden dritter und vierter Klasse und das Allgemeine Ehrenzeichen mit dem roten Kreuz oder ohne dasselbe, soweit sie am Erinnerungsbande (weißes Band mit sechs schwarzen Streifen und rotem Vorstoß) verliehen wurden. Ferner das Reichsritterkreuz der Johanniter, die Rote Kreuz-Medaille dritter Klasse und das Verdienstkreuz für Frauen und Jungfrauen. Ferner sind die Krönungsmedaille und sämtliche Kriegsdenkmünzen, also diejenigen von 1864 und 1870/71, die China-Denkmünze und die Südwestafrika-Denkmünze nicht zurückzugeben. Ebenso die Kaiser Wilhelm-Medaille, die Hannoversche Jubiläums-Denkmünze, die Erinnerungs-Medaille für Rettung aus Gefahr und die Landwehrdienstauszeichnung zweiter Klasse. Die Erinnerungskreuze an die Düppeler Schlacht, an den Übergang nach Alsen und an den Krieg von 1866, also das Düppeler Sturmkreuz, das Alsenkreuz und das Kreuz von 1866 mit dem Kirchspiel, dem der Verstorbene zuletzt angehörte, sind aufzubewahren.

Diejenigen Orden, die mit dem Jubiläumsabzeichen versehen sind, gehören zu den Dekorationen, die nach dem Tode ihres Inhabers zurückzugeben sind. Im Anschluß daran dürften Angaben über die Orden und Ehrenzeichen deutscher Bundesstaaten von Interesse sein, die mit Ehrenzulagen verbunden sind. Es erhalten an Ehrenzulagen:

Die Inhaber des Militärverdienstkreuzes monatlich 9 Mk., des Militärehrenzeichens erster Klasse 3 Mk. Zum Bayrischen Militär-Max-Josefs-Ordens, der Ritter des Großkreuzes jährlich 6000 Mk., der Kommandeur 3000 Mk., der Ritter 2000 Mk. Zur Bayrischen Militär-Verdienst-Medaille in Gold der Feldwebel monatlich 36 Mk., der Unteroffizier 24 Mk., der Gemeine 12 Mk., zur silbernen 18, 12 und 6 Mk., zu von 1894 ab verliehenen Medaillen in Gold 10, in Silber 5 Mk. Der Kommandeur des badischen Karl-Friedrich-Militär-Verdienstordens erhält 28 Mk. 57 Pf., der Ritter 14 Mk. 28 Pf., der Inhaber der badischen goldenen Militär-Verdienst-Medaille 14 Mk. 28 Pfg., der silbernen 2 Mk. 14 Pf. Das mecklenburgische Verdienstkreuz zweiter Klasse ist mit einer Zulage von 3 Mk. verbunden, das braunschweigische Dienst-Ehrenkreuz erster Klasse ebenfalls mit 3, zweiter Klasse mit 1 Mk. 50 Pf., die nassauische silberne Verdienstmedaille mit 6 Mk. 75 Pf., die nassauische Tapferkeits-Medaille mit 9 Mk. 90 Pf., das Eiserne Kreuz von 1870/71 vom Feldwebel abwärts mit 3 Mk. in der ersten Klasse, in der zweiten ebenfalls, wenn der Inhaber zugleich das preußische Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse besitzt.

Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“

versenkte dreizehn englische Dampfer im Atlantischen Ozean.



Kaum haben sich die Engländer von dem ersten Schrecken über die fortgesetzte Vernichtungsarbeit unseres Kreuzers „Emden“ in den ostasiatischen Gewässern etwas erholt, da kommt die Meldung, daß ein anderer deutscher Kreuzer im Atlantischen Ozean der englischen Schiffahrt noch weit größeren Schaden zugefügt hat. Das Bureau Reuter drahtet aus Las Palmas, daß der deutsche Dampfer „Krefeld“ in Teneriffa eintraf mit den Besatzungen von 13 englischen Dampfern, die der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ im Atlantischen Ozean versenkt hatte. Die Schiffe hatten einen Gesamtinhalt von 60 000 Tonnen. Die „Karlsruhe“ räumt unter der Handelsflotte des stolzen England tüchtig auf. Im September machte der tapfere Kreuzer mehrfach rühmlich von sich reden; so versenkte er bei Barbados den englischen Dampfer „Cowes Castle“. Einige Tage vorher hatte er nach den Berichten britischer Blätter ein Scharmützel mit den englischen Kreuzern „Berwick“ und „Suffolk“ zu bestehen; er lief jedoch unbeschädigt in den Hafen Willemstad (Curaçao) ein. Bei diesem Gefecht, das nur 26 Minuten gewährt haben soll, wurde eins der feindlichen Fahrzeuge beschädigt. Nach anderen Meldungen griff auf der gegnerischen Seite auch noch der Kreuzer „Bristol“ in den Kampf ein, der in der Dunkelheit eine Breitseite auf das deutsche Schiff abgab, aber ohne etwas auszurichten.

Vermischtes.

Die Kaiserin als Briefträger. Von den Besuchsreisen unserer Kaiserin in den Lazaretten unserer verwundeten Soldaten wird folgende hübsche Geschichte erzählt: Bekanntlich weilte die Kaiserin vor einigen Tagen in Homburg, um den verwundeten Kriegern in den dortigen Krankenhäusern einen Besuch abzustatten. Sie fragte jeden einzelnen nach der Art seiner Verwundung, nach der Stätte, wo er gekämpft habe, und nach seiner Herkunft. Bei einem Soldaten verweilte sie besonders lange, da er schwer verwundet war. Als der Soldat ihr erzählte, daß er aus Braunschweig stamme, wo auch seine Familie wohne, sagte die Kaiserin: „Das trifft sich ja sehr günstig. Ich fahre nämlich morgen zu meiner Tochter nach Braunschweig. Wenn Sie Ihrer Familie vielleicht was mitsenden wollen, so will ich es gern mitnehmen.“ Tatsächlich beförderte die Kaiserin einen Brief des tapferen Soldaten an seine Familie. Man sieht, was für seltsame Ämter der Krieg unserer Kaiserin verschafft.

Die Wirkungsstätte der Frau. Der stellvertretende kommandierende General des VII. Armeekorps Freiherr v. Bissing hat folgende Bekanntmachung erlassen: Frauen mögen sich gefälligst die Mühe sparen, um Erlaubnis zum Betreten von Gefangenenlagern zu bitten, auch wenn ihre Männer dort militärischen Dienst tun; sie haben da nichts zu suchen. Gefangenenlager sind keine Familienstuben. Auch der Besuch ihrer Männer in Kasernen, auf Übungsplätzen, an Bahnschutzstellen kann ihnen nicht gestattet werden, auch nicht an Sonntagen. Das Interesse des militärischen Dienstes kennt keine Rücksichten. Scheint den Frauen das wenig höflich zu sein, so mögen sie sich lieber freuen, daß dieser rücksichtslose Kriegsdienst es ist, der ihnen Haus und Herd beschützt und das Elend des Krieges von unseren Fluren fern hält! Also schön daheim bleiben!

Eine gute Idee dankbarer Franzosen. Die im Reservelazarett des Darmstädter städtischen Saalbaues untergebrachten französischen Verwundeten wollen ihre Dankbarkeit für die gute Behandlung und Pflege, die sie gefunden haben, in eigenartiger Weise betätigen. Sie wünschen, daß jedem deutschen Krieger, der aus dem Lazarett wieder als geheilt in die Front entlassen wird, ein von den Franzosen eigenhändig geschriebener und von den Lazarettdelegierten abgestempelter Schein mitgegeben werde, den er im Falle einer Gefangennahme vorzeigen solle, damit ihm in Frankreich eine gleich gute Behandlung zuteil werde, wie den Franzosen bei uns. Der Wortlaut des Scheines ist folgender: „Wenn der Inhaber dieser Karte verwundet oder gefangen wird, wünschen wir, daß er ebenso gut behandelt und verpflegt wird wie wir im städt. Saalbau Darmstadt.“ Folgt Unterschrift der Gefangenen.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN.

„Nein —“

„Else . . . nimm dich in acht! Ich bin stärker als du . . .“

Sie öffnete rasch das Fenster.

„Soeben geht der Wächter wieder vorbei — soll ich ihn herbeirufen?“

Der schrille Pfiff des Wächters ertönte — Franz wich erschreckt zurück.

„Else — mach' mich nicht unglücklich!“ stöhnte er.

„Du hast dich selbst ins Unglück gestürzt — gib mir das Testament, das du — gestohlen hast . . .“

Franz sank gebrochen auf den Stuhl vor dem Schreibtisch, das Testament zerflatterte zerknittert zur Erde, mit einem raschen Griff hatte es Else erfaßt.

Ein Blick auf das Papier lehrte sie, daß ihre Ahnung sie nicht betrogen, daß sie aus den wenigen Worten seines Selbstgespräches, die sie vorhin erlauscht, den richtigen Schluß gezogen.

„Unglücklicher,“ sprach sie mit bebender Stimme, „wie konntest du das tun? Woher hast du dieses Schriftstück?“

„Ich hab' es aus dem Schreibtisch genommen, während er schlief . . .“

„Und wer hat dir verraten, daß Hammer ein solches Testament verfaßt?“

„Jeremias Krebs . . .“

„Der Krankenwärter?“

„Ja . . .“

„Wie ist es möglich, daß du dich zu einem solchen Verbrechen hinreißen lassen konntest? — Franz, Franz, danke es dem Himmel, daß ich noch zur rechten Zeit gekommen bin, um die Vollendung des Verbrechens zu verhüten. Ich werde das Dokument morgen den Kindern Hammers zurückgeben —“

„Das wirst du nicht tun!“ fuhr er auf.

„Gewiß werde ich es tun! Und ich werde sie bitten, dir zu verzeihen — das wird ein schwerer Gang für mich werden, Franz,“ setzte sie hinzu, indem ihr die Tränen über die blassen Wangen rollten.

Sie dachte daran, wie stolz und unnahbar sie bislang Herbert gegenüber gestanden! Wie trotzig sie stets seine Liebe zurückgewiesen, weil sie kein Vertrauen zu ihm hatte fassen können, und jetzt war ihr Stolz, ihr Trotz gebrochen für immer! Schon längst hatte sie eingesehen, daß sie ihm bitter Unrecht getan — und jetzt mußte sie als Bittende vor ihm erscheinen, Gnade und Verzeihung für ihren gefallenen Bruder erflehen.

Das war hart — das war bitter! Aber es war die gerechte Strafe für ihren Stolz.

Die Fassung verließ sie; sie sank auf einen Stuhl neben dem Fenster, legte die Stirn auf den Arm und weinte bitterlich.

Franz erhob sich.

„Ich will nicht, daß du für mich Gnade erbettelst,“ sagte er finster. „Was ich getan habe, tat ich mit gutem Recht. Mir und Trude hat Hammer sein Besitztum verschrieben — er hatte kein Recht, sein Versprechen, seine Verschreibung zu ändern. Wenn er jetzt jenes Testament gemacht hat, so tat er es ohne Bewußtsein seiner selbst — er ist ja seiner Geisteskräfte nicht mehr mächtig — er ist ein gebrochener Mann — er durfte seinen letzten Willen nicht mehr ändern.“

Else schüttelte traurig den Kopf.

„Das sind leere Entschuldigungen, Franz,“ entgegnete sie. „Herr Hammer mag körperlich gebrochen sein, geistig ist er gesund — und wenn es auch nicht der Fall wäre, du hattest kein Recht, dieses Schriftstück zu nehmen. Du hast dich damit eines schweren Verbrechens schuldig gemacht. Wir alle werden darunter zu leiden haben. Auch der Vater . . .“

„Pah — der Vater! Er wird es ganz selbstverständlich finden, daß ich meine Rechte wahrnahm!“

„Sprich nicht solch lästerliche Worte. Vater mag nicht immer ein tadelfreies Leben geführt haben — wir sind nicht seine Richter — aber soweit hätte er sich niemals vergessen.“

Eine Zeitlang schwiegen beide. Else glättete das zerknitterte Schriftstück und steckte es wieder in den Umschlag. Dann verbarg sie es in ihrer Tasche.

Mit finsteren Blicken beobachtete sie Franz.

„Du willst mich also verderben?“ fragte er.

„Ich will dich retten,“ entgegnete sie. „Du sollst ein andrer Mensch werden, Franz, du sollst aus diesem Zusammenbruch geläutert hervorgehen, du sollst deine wilden ungestümen Leidenschaften beherrschen lernen, dann wirst du auch die Liebe deiner Frau und deines Kindes gewinnen.“

Er lachte spöttisch auf.

„Ich brauche keinen Aufpasser,“ sprach er höhnisch.

„Beuge deinen harten Sinn, Franz . . .“

Er sprang auf.

„Laß die Redensarten,“ stieß er hervor. „Willst du mich retten, so wirf das unselige, ungültige Schriftstück in das Feuer — du tust kein Unrecht, wenn du das Geschreibsel eines Unzurechnungsfähigen vernichtest.“

„Ich werde es nimmermehr tun!“

„So werde ich dich dazu zwingen . . .“

Er stürzte auf sie zu und ergriff sie bei beiden Armen.

„Gib das Schriftstück heraus!“ schrie er, sie in roher Weise schüttelnd.

„Niemals!“

„Heraus damit, sage ich!“

Er versuchte, sie auf die Knie niederzuzwingen; die Wut hatte ihn gepackt und er war seiner Sinne nicht mehr mächtig. Sie wehrte sich, sie war kräftig und mutig, es gelang ihm nicht, sie zu überwältigen.

Sie riß sich von ihm los und floh an die Tür des Nebenzimmers, deren Griff sie erfaßte.

„Ich verlasse dich,“ sprach sie, von dem Kampfe noch außer Atem. „Du bist der Gnade, des Mitleids nicht wert . . .“

Mit einem Wutschrei wollte er sich auf sie stürzen.

Da ertönte plötzlich laut und schrill die Haustürglocke durch das stille Haus und Stimmen wurden auf der Straße laut.

„Höre!“ rief Else. „Da kommt der Vater!“

Mit einem wilden Fluch blieb Franz mitten im Zimmer stehen, mit rollenden Augen sah er sich um, da erblickte er die geladene Jagdflinte seines Vaters, die neben der Tür hing.

„So sei es denn,“ rief er wie rasend. „Ich mache ein Ende . . .“

Er ergriff die Flinte, doch in diesem Augenblick öffnete sich die Tür und Herbert trat ein, gefolgt von dem alten Martini, der sich schwer auf seinen Stock stützte und dessen Gesicht von geisterhafter Blässe bedeckt war.

Dsg 26 (Fortsetzung folgt.)

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

Allen Freunden und Bekannten zur Mitteilung, dass mein Mann zur Zeit in Ostpreussen fürs Vaterland tätig ist. Im vorkommenden Falle bitte ich herzlich, mich durch Aufträge zu unterstützen. Mein Bestreben wird sein, diese zur vollsten Zufriedenheit auszuführen.
Beerdigungs-Institut
Martha Materne.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint, Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

Kindergarderobe
Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Nummer 6 Gratis-Beilagen
Probe-Nummer 25 Pfg. franko
Gratis-Probe-Exemplar bei

Elbe
nur bestes Fabrikat.
Tricottaillen, Tricotröcken, Tricot-Kleidchen, Tricot-Anzüge, Tricot-Jäckchen, u. Mäntel
Unterzeuge für Herren, Damen u. Kinder in Wolle, Vigogne u. Baumwolle
Normal Hemden Syst. Jäger u. Lahmann.
Strümpfe, Socken, Handschuhe
Corsetschoner, Unterröcke etc.
Verkauf zu streng festen Fabrikpreisen.
Sächsische Wollwaaren-Manufactur Fabrikniederlage Breslau, Zwingerplatz No. 1.

Pergamentpapier
zum Einlegekrausen verbind.
Packpapier für Pakete
Zeichenblocks
Holzkohle, Gummi, Bleistifte, Tinte etc.
Geburtstagskarten
Ansichtskarten
Feldpost - Kartons
zum Versand von Liebesgaben
Div. Formulare
empfiehlt
Ernst Dodeck,
Buchdruckerei,
Bahnhofstrasse Nr. 12.

Schönheit
verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. – Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Seife
(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Makulatur

Spurlos verschwunden
sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Blütchen, Mitesser usw. durch täglichen Gebrauch der echten
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
Stück 50 Pf., zu haben bei:

Kaiser-Borax
Zum tägl. Gebrauch im Waschwasser, macht dasselbe weich u. mild, beseitigt rauhe oder gerötete Haut u. gibt idealen Teint, zart und duftig; auch bewährtes Hausmittel. Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf. mit Anleitung. Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. besonders für Körperwaschungen u. Bad. Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Schauspielhaus.
(Direkt.: Dr Theodor Loewe.)
Donnerstag:
Sieben gegen zwei.
Freitag:
Ein Walzertraum
Sonnabend:
Sieben gegen Zwei.

Hausmeisterwohnung
in meiner Villa unter sehr günstigen Bedingungen zu verm. bei Frau Tierarzt Hauser, Parkstraße 20. 1689

Trauer-Kleider
Kostüme Blusen | für Damen und Mädchen | **Röcke Hüte**
in grösster Auswahl, sehr preiswert.
M. Centawer, Breslau
Schmiedebrücke 7-10.

Gelegenheitskäufe wie neu, spottbillig!
Goldene und silberne
Uhren, Ketten,
Brillantringe, Trauringe,
Gold- und Silberwaren
Freischwinger, Salonuhren, Operngläser, Reißzeuge, Teppiche, Gardinen,
Bilder, Inlets, Wäsche, Betten, Federn,
Kleider- Blusen- **Stoffe**
Anzüge,
hochmod., feiner Stoff, tadell. Sitz
Hosen, Pelerinen,
Klosterstr. 28, I. E.

Gratulationskarten
zur
Jubiläum Silberhochzeit
Zu haben bei
Ernst Dodeck, Bahnhofstrasse 12

Breslauer Viktoria-Theater.
Eröffnung der Winter-Spielzeit:
Gastspiel
Leonhard Haskel
3 Schlager! 3
Fest steht und treu...
Freund Löwe
Landwehrleute.
Kleine Preise!
Parterre 25, Ref. 50., II. Park. 75
I. Park. 1,00, Logen 1,50.

POLACK
Fahrradreifen
besteht seit Jahren die grossen radsportlichen Prüfungen am besten.
Man bestehe auf diese Marke.
B. P. A. G.

Alle Wollwaren für unsere Soldaten!
Warme Trikot-Unterkleider, gestrickte Jacken, Brust- und Rückenschützer, Leibbinden, Kniewärmer, Handschuhe, Socken Ohrenschützer, Fusslappen, beste Sockenwollen.
Grosse Auswahl! Billigste Preise!
C. A. Reinelt, Breslau,
Klosterstr. 9. Grüne Sparmarken.

Klugheit!
Wer
Reell! Gut! Billig!
kauft!
Ulster Paletot Anzüge
nur **10,50** Mk.
Anzugfabrik Breslau,
Waisstr. 17 a, 1. Etage

Original Reichel Essenzen
nur echt mit Marke „Lichtherz“
Echte Destillate und Extrakte

Original-Phönix-Nähmaschinen
für Gewerbe u. Hausbedarf sind die besten der Gegenwart, zum Kunststicken besonders geeignet. — Außerdem empfehlen wir alle anderen Systeme, auch in
Spezialmaschinen.
Knopflochmaschinen f. Wäsche, Tuch
Nach auswärts franko Bahnstation.
Julius Dressler & Co.
Breslau, Ring Nr. 6.
Größte Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädl. Bestandteil.
Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

Schule für höheres u. elementares Klavierspiel, Brockau, Parkstr. 9
neben der Mittelschule (nicht zu verwechseln mit der in der Villenkolonie befindlichen Klavier- und Gesangschule.) Tägl. Annahme von Schülern. Näheres durch Besprechung und Prospekte. **Ida Kanther,** exam. u. dipl Musiklehrerin.

Achtung!
Von der
Kriegseinberufung
zurück,
teile meinen werten Kunden mit, dass ich mein Handwerk wieder weiter betreibe.
Hochachtend
Paul Hauptfleisch,
Schuhmacher,
Gartenstrasse 12.
(Kanonen-Ecke.)

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m. eingehendem
Fernunterricht
in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. SO.

Zähne
in Gold und Kautschuk, Plomben, Kronen und Brücken
Ad. Kuhtz, Nachf.
E. Faustmann, Dentist,
Breslau, Nikolaistr. 53, I. E.

Jeder Sportsmann abonniert auf „Der Sporn“
Aeltestes Sportblatt Deutschlands.
Zentralblatt für Pferderennen. Organ der Landespferdezucht.
Berlin NO. 43 Gegründet 1863 Berlin NO. 43
Erscheint täglich auch Montags.
Der „Sporn“ bringt täglich:
Zuverlässigst zusammengestellte letzte Leistungen der einzelnen Pferde.
Zuverlässigst ausgerechnete Handicaps.
Die besten Tips für Deutschland und Frankreich.
Abonnementsbedingungen für den Monat:
Bei der Post 2,50 Mk. und 14 Pf. Bestellgeld. Bei Bezug per Kreuzband: Inland 3,75 Mk., Ausland 4,75 Mk.
Abonnementsbedingungen für die Woche:
Bei Bezug per Kreuzband: Inland 1,10 Mk., Ausland 1,35 Mk. Post-Zeitungsliste.
Redaktion und Expedition
BERLIN NO. 43, Neue Königstrasse 39.
Teleph.: Amt VII, Königstadt 7917. Telegr.-Adr.: Spornstreichs

Nähmaschinen gebraucht, gut erhalten von 15 Mark an.
Reparaturen Abholung frei.
Stopfapparate zu jeder Nähmaschine passend von 1,50 Mk. an.
Offerten u. Kataloge von neuen Maschinen kostenlos,
Flemming, Breslau
Taschenstrasse.

Man meide Nachahmungen!
Husten, Halsweh, rauhen Hals
Hustenbonbon
In ihrer Wirkung einzig!
Nur echt mit Marke „Meduna“
Fl. 50 Pf. Fl. M. 1,—
In Drogerien und Apotheken erhältlich

Juhoffen's Kaffee